

Pharmaziestudiums (1979) machten Freunde meine Frau und mich auf die Anthroposophie aufmerksam. Sie hatten eine für uns außergewöhnliche Lebens- und Denkweise, die wir kennenlernen wollten. Dadurch wurde ich auf die „Anthro-Szene“ in Kiel aufmerksam, und mich beschäftigte die Frage, ob es in der Stadt anthroposophisch orientierte Mediziner:innen oder Apotheker:innen gäbe. Ich schloss mich einem medizinischen Arbeitskreis von Medizinstudent:innen und niedergelassenen Ärzt:innen an, der Geisteswissenschaft und Medizin (GA 312) bearbeitete; eine echte Herausforderung, die u. a. dazu führte, dass ich nach und nach in die Anthroposophische Medizin und Pharmazie einstieg. Sehr schnell lernte ich außergewöhnliche Persönlichkeiten und zukunftsweisende anthroposophische Initiativen kennen, beteiligte mich aktiv an dem Aufbau von zwei Therapeutika und eines biologisch-dynamischen Bauernhofs und trat mit meiner Frau einer Wirtschaftsgemeinschaft von idealistisch gestimmten Anthroposophen bei, beispielsweise hatten wir ein gemeinsames Konto mit sechs Familien. Die Anthroposophie wurde zum Lebensinhalt und ich suchte vor allem, aus ihr eine praktische Lebens- und Berufsgestaltung abzuleiten.

**Claudia Suhr:** Was hat Dich zur Gründung der GAPID bewogen? Und mit wem zusammen geschah das?

**Manfred Kohlhasse:** Während meiner Zeit im internationalen Vorstand der WELEDA AG (1995–2003) standen die WELEDA AG und die WALA Heilmittel GmbH eher miteinander in Konkurrenz. Das war so auch in Bezug auf die pharmazeutischen Mitarbeiter:innen. Es gab kaum Kontakt unter den anthroposophisch-orientierten Apotheker:innen oder gar eine Zusammenarbeit. Meine Zielvorstellung war damals, einerseits die Apotheker:innen beider Firmen und interessierte anthroposophisch-orientierte Kolleg:innen der Offizin in eine Zusammenarbeit, ins kollegiale Gespräch zu bringen und andererseits, einen anthroposophisch-pharmazeutischen Interessenverband, also einen Berufsverband, zu gründen. Dieser sollte vor allem neben einem noch nicht vorhan-

denen Berufsleitbild die zusätzliche pharmazeutische Fachdisziplin Anthroposophische Pharmazie definieren bzw. in ihren Grundzügen erarbeiten. Um das Jahr 1999 etablierte ich eine Arbeitsgruppe aus anthroposophischen Apotheker:innen der WELEDA und WALA, die eine Verbandsgründung vorbereiten sollten. Die Gründung des Berufsverbands Anthroposophischer Apotheker in Deutschland (heute: Gesellschaft für Anthroposophische Pharmazie in Deutschland e. V.) fand im Rudolf Steiner Haus in Stuttgart mit 11 Kolleg:innen im Januar 2001 statt.

**Claudia Suhr:** Was lag Dir bei der GAPID besonders am Herzen?

**Manfred Kohlhasse:** 1. In der anthroposophischen Ärzteschaft fehlte die Wahrnehmung der pharmazeutischen Fachkompetenz der Apotheker:innen und ein Verständnis und Wissen von der Entwicklung und Herstellung unserer Arzneimittel. Auch aus diesem Grund bedurfte es einer Fach-Gemeinschaftsbildung und der Ausarbeitung der Anthroposophischen Pharmazie. Es fehlte die Stimme der anthroposophischen Pharmazeut:innen in der Pharmazie und in anthroposophischen Fachkreisen. 2. Es war mir ein Anliegen, das anthroposophisch-pharmazeutische Fachwissen an alle interessierten Kolleg:innen in einer GAPID-Weiterbildungsakademie weiterzugeben. 3. Mir lag es immer am Herzen, eine gute Zusammenarbeit mit der Medizinischen Sektion am Goetheanum und dem DAMID zu pflegen. Ein entsprechendes Engagement verfolgte ich im internationalen Zusammenhang (IAAP, IKAM). Im IAAP ging es mir vor allem um die Initiierung und Mithilfe bei der Gründung nationaler anthroposophisch pharmazeutischer Berufsverbände; später um die Ausarbeitung der internationalen Weiterbildungsrichtlinien. 4. Eine enge Zusammenarbeit und der Dialog mit den anthroposophischen Ärzten bzw. der GAÄD waren mir ebenfalls sehr wichtig. So kam es, dass ich zusammen mit der Apothekerin Juliane Riedel die Basiskurse ins Leben rief und organisierte.

**Claudia Suhr:** Was wünschst Du Dir für Deinen nächsten „anthroposophisch-pharmazeutischen“ Lebensabschnitt?

**Manfred Kohlhasse:** Ich werde mich verstärkt um die Kommentierung/Erarbeitung der Medizinischen Vorträge von Rudolf Steiner kümmern und auf jeden Fall weitere Heilpflanzenporträts für die Zeitschrift *natürlich gesund und munter* kreieren. Meine besondere Aufmerksamkeit richtet sich auf die Mitarbeit im Vorstand der Gesellschaft zur Förderung der Misteltherapie. Damit schließt sich der Kreis, da ich meine berufliche Laufbahn mit der Erarbeitung der wissenschaftlichen Unterlagen im Forschungsinstitut Hiscia (u. a. Aufbau eines Qualitätskontrolllabors und Entwicklung von Methoden zur Bestimmung von Inhaltsstoffen der Mistel) zur Nachzulassung von ISCADOR für das BfArM begann.

## Rezensionen



**Markus Sommer, Anne Sommer-Solheim, Karl-Hermann Lieberknecht:**  
**Plastisch-Therapeutisches Gestalten: Theorie und Praxis einer Anthroposophischen Kunsttherapie**

Berlin: Salumed Verlag; 2023.  
 Gebunden, 353 Seiten. 98,00 €. ISBN: 978-3-928914-48-2

zwischen gilt es – und das ist im Kapitel über Studien in diesem Buch gut geschildert – als evidenzbasiert: Kunst wirkt genauso lebensverlängernd wie optimal durchgeführter Sport. Unter Zusammenführung der Ergebnisse von über 3.500 veröffentlichten Stu-

dien kommt auch ein WHO-Bericht zu dem Schluss, dass Kunsttherapie eine viel stärkere Rolle im Gesundheitssystem spielen sollte (1). Das vorliegende Buch ist ein weiterer Meilenstein bezüglich der Vermittelbarkeit von Herangehensweise, Wirkweise und möglichen Ergebnissen der Kunsttherapie.

Erste Dokumente zur Therapieform, in der mit den Künsten therapeutisch gearbeitet wird, genannt als Gestaltungstherapie, Kreative Therapie(n), Künstlerische Therapie(n) oder Kunsttherapie(n), findet man erst am Anfang des letzten Jahrhunderts (2).<sup>1</sup>1907 erschien das Buch *L'art chez les fous* (Die Kunst der Verrückten) des französischen Psychiaters Paul Meunier. Er wagte diese Veröffentlichung nur unter einem Pseudonym (3). Bis in die 1980er Jahre hinein wurde angenommen, dass das Buch von einem Literaten, nicht von einem Psychiater geschrieben wurde. Die handwerklichen und geistigen Ansprüche an die Kunst seiner Zeit ließen es schwerlich zu, Werke von Geisteskranken als Kunst zu bezeichnen. Expressionismus, Kubismus, Futurismus, abstrakte Malerei etc. waren erst im Entstehen. 1907 malte Pablo Picasso das Gemälde *Les Femmes d'Alger*, das als Ausgangspunkt des Kubismus und als Wendepunkt der abendländischen Malerei angesehen wird. Picasso zeigte es lediglich wenigen Freunden, die es eher ablehnten und es weder deuten noch einordnen konnten. Es wurde erst 1916 einem breiteren Publikum gezeigt. Das erste vollständig gegenstandslose Bild war ein Aquarell von Wassily Kandinsky aus dem Jahr 1910 (4), gefolgt von seinen Gemälden *Kompositionen I-V* in 1911 (5). Hans Prinzhorn veröffentlichte 1922 ein ähnliches Werk wie Meunier in Deutschland (6). Die ersten therapiebezogenen Begriffsprägungen erfolgten durch die anthroposophischen Ärztinnen Ita Wegman (7) – 1925 „Heilmalen“ – und Margarethe Hauschka (8) – 1926 „Künstlerische Therapie“.<sup>2</sup> Ab 1927 wurde die Künstlerische Therapie durch Margarethe Hauschka in der täglichen Patientenpraxis am Klinisch-therapeutischen Institut zu einer eigenständigen Form der Maltherapie ausgearbeitet (9). Weitere Begriffsprägungen erfolgten durch den britischen Künstler Adrian

Hill (10) – 1942 „art therapy“ –, Günter Clauser – 1960 „Gestaltungstherapie“ –, Hilarion Petzold – 1965 „Kreative Therapie“ – und Siegfried Pütz – 1970 „Kunsttherapie“.

Nach einer elegant knappen Einführung in die Grundbegriffe der Anthroposophischen Medizin gehen die Autoren und Autorinnen in anschaulicher Weise auf das Wesen von Stoff und Form ein. Durch die Lektüre wird evident, wie in der Kunsttherapie nicht nur auf das geschaffene Werk, sondern auch auf dessen Verhältnis zu dessen Schöpfer und dessen körperlicher, seelischer und geistiger Haltung geschaut wird. So kann eine schiefe Plastik, die mit geschlossenen Augen geformt wurde, plötzlich harmonisch erscheinen, wenn man den Plastizierenden oder die Plastizierende in die Gesamtskulptur mit einbezieht.

Geführt durch die exzellenten 650 Fotografien von Kunstwerken aus der therapeutischen Praxis und begleitet von dem gedankvollen Text werden Leser:innen nach und nach eingeführt in ein intimes Verständnis dessen, was Kunst offenbaren und ermöglichen kann. Ich lernte verstehen, dass tatsächlich von Licht und Wärme gesprochen werden kann als innerlich erlebbare Qualitäten an Plastiken. Ein methodischer Zugang zur Betrachtung wird erläutert. Wichtig ist dabei, eine künstlerische Schöpfung immer auch im Austausch zu betrachten, genauso wie es C. G. Jung über die Traumdeutung meinte: Ohne ein Gespräch und ohne die Perspektive des Patienten oder der Patientin ginge es nicht.

Fallbeispiele aus der Praxis zeigen Prozesse auf. Leser:innen lernen, Zeichen zu erkennen, wann eine Übung lieber abgebrochen oder pausiert werden sollte, um sich neu aufkommenen Emotionen zu widmen. So kann ein Wechsel der Position oder Haltung hilfreich sein, beispielsweise nun im Stehen und mit ausdrucksstarken, plastischen Übungen fortzufahren. Nach einer anthroposophischen Betrachtung von sieben Grundqualitäten des Plastischen und ihres Verhältnisses zur Welt- und Menschheitsentwicklung anhand der Säulen des ersten Goethenums werden diese sieben Qualitäten erneut in Übungsserien dargestellt. Zunächst werden Grund-

übungen und deren mögliche Variationen besprochen und dann deren Wirkungen und Einsatzgebiete. Man erkennt, dass solche Übungen ähnlich rational und präzise eingesetzt werden können wie Arzneimittel. Die Autor:innen zeigen aber auch andere Therapiewege auf, beispielsweise wie Patient:innen durch gezielte Fragen sich selbst und ihre Bedürfnisse immer besser erkennen und dem plastisch Ausdruck verleihen. Das ist ein Vorgehen, das in Anlehnung an die sokratische Methode „maieutisch“ genannt wird.

Die anschließenden Fallschilderungen sind jedem Menschen zu empfehlen, der in einem Gesundheitsberuf arbeitet. Sie machen Lust, sowohl Therapeut:in als auch Klient:in zu sein und selbst von beiden Seiten zu erfahren, was diese Art der Kunsttherapie ermöglichen kann.

Die einzelnen Kasuistiken ermöglichen dem Leser und der Leserin ein tiefes Eintauchen in den Prozess. Die Lektüre mindestens eines dieser Fallberichte betrachte ich als ein Muss für jeden Arzt und jede Ärztin. Sie sollte damit ergänzt werden, dass Ärzt:innen selbst einige Stunden Kunsttherapie nehmen und Ausschau nach guten Kunsttherapeut:innen in ihrem Umfeld halten, mit ihnen in Kontakt treten und sie kennenlernen, um später informiert und kompetent Kunsttherapie verschreiben zu können. Wir haben alle die gemeinsame Verantwortung, diese wunderbaren Ressourcen Patient:innen verfügbar zu machen, und sie damit zu unterstützen.

Es folgen tief bewegende Kapitel, die über die Begleitung von sterbenden Menschen und Menschen, deren baldiges Sterben krankheitsbedingt unvermeidlich erscheint, berichten, sowie von trauernden Menschen. Sie eröffnen ganz neue Dimensionen dessen, was durch Kunsttherapie möglich ist. Erfahrene und bekannte Therapeutinnen haben auch eindrucksvolle Kasuistiken aus der Behandlung von Kindern und aus der Psychiatrie zu dem Buch beigetragen. Bei chronisch schwer kranken Kindern ist Kunsttherapie glücklicherweise inzwischen klar indiziert.

Anschließend erfolgen sehr ausführliche und praktische Kapitel zu den Werkstoffen mit Beschreibung ihrer Hintergründe, sowohl geschichtlich als

#### Anmerkungen

1) Die folgende geschichtliche Ausführung zur Kunsttherapie verdanke ich teilweise meinem Doktoranden Ralf M. Jäger und seiner exzellenten Dissertation „Gestaltungstherapie, Kreative Therapie, Künstlerische Therapie, Kunsttherapie: ein Beitrag zur Begriffsgeschichte, Gemeinschaftsbildung & Identitätsfindung“. Universität Witten/Herdecke; 2020. Verfügbar unter [www.ralfmattijaeger.de](http://www.ralfmattijaeger.de)

2) Brief vom 07.12.1926 von Margarethe Hauschka an Ita Wegman. Den Briefwechsel Hauschka-Wegman hat mir freundlicherweise die Stiftung Ita Wegman zur Verfügung gestellt.

auch geologisch/chemisch. Es ist schön zu lernen, dass vor allem der harte, aus Quarz, Feldspat und Glimmer bestehende Granit den Ursprung des weichen Tons bildet und dass beim Brennen des Tons sich die Mikrometer dicken Tonpartikel bei hoher Temperatur in nadelförmige, sich miteinander verflechtende Kristalle verwandeln, die dem gebrannten Ton seine Festigkeit verleihen. Bei sehr hohen Temperaturen bilden sie sich in eine glasartige Masse um, die wir z. B. Porzellan nennen. Auch lernt man, Ton von Lehm zu unterscheiden.

Dieses Kapitel zu den Materialien sollten Kunsttherapeut:innen gelesen haben, damit sie die Materialien sowohl begrifflich als auch handwerklich gut durchdrungen haben. Nebenbei lernt der/die interessierte Arzt/Ärztin, dass Ton wertvolle antibakterielle Eigenschaften hat und sogar gegen multiresistente Keime eingesetzt werden kann. Inzwischen gibt es beispielsweise eine ganze Reihe wissenschaftlicher Studien zur Wirksamkeit von Heilerde. Auch ist es wichtig zu wissen, dass eine Hygienebeauftragte der Klinik für Tumorbiologie in Freiburg den Therapieton mit verblüffendem Ergebnis untersucht hat: Frischer, noch vom Hersteller verpackter Ton hat eine so niedrige Keimbelastung, dass sogar Knochenmarkstransplantierten diese Therapie angeboten werden kann. Kleine Insidertipps werden auch gegeben, wie zum Beispiel, dass man gegen Blasenbildung beim Bearbeiten von Marmor immer wieder die Hände mit dem entstandenen Marmorstaub einreiben kann.

Wer den Beitrag erlebt und studiert hat, den Kunsttherapien zu Heilung und Selbstentwicklung leisten können, staunt sehr über die Tatsache, dass man ein gesamtes Medizinstudium durchlaufen kann ohne eine einzige Unterrichtsstunde in Kunst oder Kunsttherapie zu absolvieren. Dies offenbart eine eklatante Schiefelage in unserer gegenwärtigen medizinischen Ausbildung.

Insofern habe ich einen Wunsch: Dieses Buch sollte Standardlektüre für all jene werden, die für die Planung und Konzeption von Medizinstudien gängen zuständig sind. Es ist Zeit für eine gründliche Reform hinsichtlich der Integration von ganzheitlichen Ansätzen. Auch im Psychologiestudium

sollte dieses Buch eine vornehmliche Stellung einnehmen – zumal sich Kunsttherapie in einigen Studien als der Psychotherapie überlegen zeigt (siehe wissenschaftliches Kapitel des Buches). Des Weiteren sollten es alle verantwortlichen Personen in Krankenkassen, im Gesundheitssystem und in kassenärztlichen Vereinigungen gründlich zur Kenntnis genommen haben. Dieses Buch ist nicht nur so schön gestaltet und bebildert, dass es sich meines Erachtens sehr gut als Geschenk eignet. Es ist auch in einem wunderbaren, warmen, erzählerischen Stil geschrieben. Somit ist es weit mehr als ein medizinisches Fachbuch: Es ist ein Kunstwerk an sich und ein wissenschaftlich-literarisches Ereignis.

Prof. Dr. med. David Martin  
Universität Witten/Herdecke und  
Universität Tübingen

#### Literatur

- 1 Fancourt D, Finn S. What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review. *Nordic Journal of Arts Culture and Health* 2020; 2(01):77–83. DOI: <https://doi.org/10.18261/issn.2535-7913-2020-01-08>.
- 2 Jäger RM, Martin D. Kunsttherapie: Alle Künste unter einem Begriff. *Ärztblatt*; 2020. Verfügbar unter <https://www.aerzteblatt.de/archiv/214937/Kunsttherapie-Alle-Kuenste-unter-einem-Begriff> (05.09.2023).
- 3 Réja M. *L'Art Chez Les Fous*. Paris: L'Harmattan; 1997.
- 4 Düchting H, Kandinsky. *Revolution der Malerei*. Köln: Taschen Verlag; 1995.
- 5 Hüneke A. *Der Blaue Reiter. Eine Geschichte in Dokumenten*. Stuttgart: Reclam; 2011.
- 6 Prinzhorn H. *Bildnerie der Geisteskranken. Ein Beitrag zur Psychologie und Psychopathologie der Gestaltung*. Berlin: Springer Verlag; 1922.
- 7 Rößler M. Maria Kleiner (Nachruf). In: *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland 1967*; 79(21): 59.
- 8 Hauschka M. *Zur Künstlerischen Therapie*. Bad Boll: Schule für Künstlerische Therapie und Massage; 1971.
- 9 Hauschka M. *Zur Künstlerischen Therapie. Wesen und Aufgabe der Maltherapie*. Band II. Bad Boll: Schule für Künstlerische Therapie und Massage; 1978.
- 10 Hill A. *Art Versus Illness: A Story of Art Therapy*. London: Verlag G. Allen and Unwin; 1945.

### Eberhard Teuscher, Ulrike Lindequist: Natural Poisons and Venoms Volume 1

#### Plant Toxins: Terpenes and Steroids

Berlin, Boston: De Gruyter; 2023.  
ISBN: 978-3-11-072472-1

### Jan-Peter Hildebrandt, Eberhard Teuscher, Ulrike Lindequist: Natural Poisons and Venoms Volume 4

#### Animal Toxins

Berlin, Boston: De Gruyter; 2023.  
ISBN: 978-3-11-072854-5

Die 3. Auflage des Werkes *Biogene Gifte* von Ulrike Lindequist und Eberhard Teuscher war ein äußerst beeindruckender großformatiger „Wälzer“ mit 963 Seiten, 480 Farbabbildungen und 2500 Strukturformeln. Seit dem letzten Erscheinen dieses Standardwerks im Jahr 2010 hat sich das Wissen über (potenziell) toxische Naturstoffe rapide vermehrt, sodass nunmehr eine Publikation in fünf (einzeln käuflichen) handlichen Paperback-Bänden in englischer Sprache erfolgt. Erschienen sind bislang Band 1 *Terpenes and Steroids* und Band 4 *Animal Toxins*. Für letzteren haben die Apotheker und habilitierten pharmazeutischen Biologen Ulrike Lindequist und Eberhard Teuscher den Greifswalder Zoologie-Professor Jan-Peter Hildebrandt mit ins Boot genommen, einen ausgewiesenen Experten für die Physiologie und Biochemie der Tiere. Für 2024 ist Band 2 *Polyketides, Phenylpropanoids and Further Compounds* vorgesehen. Voraussichtlich 2025 erscheinen Band 3 *Alkaloids and Lectins* und Band 5 *Fungal and Microbial Toxins* (mit Timo Niedermeyer, Apotheker und pharmazeutischem Biologen).

Die Bände bieten komprimierte Informationen zur Biologie der Gift-„Lieferanten“ sowie zu Struktur, Effekten und Wirkungsmechanismen der Toxine. Die verschiedenen Vergiftungsmöglichkeiten (z. B. Fehlanwendung, Verwechslung, suizidale Absicht) finden ebenso Berücksichtigung wie die jeweilige Symptomatik und Behandlungsoptionen, wobei es sich nicht um